

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 25 (1921)

Artikel: Sonette
Autor: Moser, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonette

Von Bernhard Moser, Zürich.

Anklage

Ich bin seit Anbeginn verlornes Sohn.
Um mich entfesselt sinnenwilde Wetter!
Hier spricht das Beste seinem Schöpfer Hohn;
— Du bist dir selber Hohn — drum bin ich Spötter!

Was gibst du mir, wo mich die Armut zwingt?
Wenn jede Sehne rast nach heißen Lüften;
Was bist du mir, wenn mich Verzweiflung engt?:
Ein müdes Weib mit ausgedörrten Brüsten!

Ich habe nie um deine Gunst gefleht!
Das Gute muß ich aus mir selbst vollbringen;
Denn was dem Menschen nicht zu Willen steht,
Das wird auch deiner Allmacht nie gelingen!
Du schufst mich frei. Drum kümmere dich nicht;
Denn meine Freiheit ist mir höchste Pflicht.

Wahrheit

Du meiner Sehnsucht unentwirrtes Ziel;
Geliebte, die ich nie umfassen werde:
Ich grüße dich! Wenn mich des Lebens Spiel
Hinweggerafft von nachtgeborener Erde,

Wirst du dem Geiste Offenbarung sein!
In deinem Lichte muß ich auferstehen
Zu meinem unerkannten, tiefsten Sein,
Wo alle Wünsche um mich her verwehen!

Das letzte Reifen zittert durch die Saat,
Die ich hinieden wissend ausgestreut;
Denn dein Gesetz ist meine eigne Tat!

Das ist dein letztes Wort: „du hattest Zeit!“
Du zwingst mich schonungslos zu deinen Füßen,
Und jedes Wollen wird zum harten Büßen!

Fernweh

Daß einer Heimweh fühlt, der keine Heimat kennt!
Ich flüchte ziellos mit den lichten Sternen,
Die Luft zu stillen, die im Busen brennt.
Daß einer Sehnsucht fühlt nach dunkeln Fernen!

In meinem Auge schwingt Unendlichkeit!
 Die Seele jauchzt und ist zum Lied geworden;
 Auf meiner Harfe spielen Raum und Zeit
 In schöpferfrohen, jubelnden Akkorden.

Wer bist du, Wesen, das so ganz vollendet
 Durch jede Faser seine Kräfte gießt?
 Wer bist du, Sonne, die mich ewig blendet,
 Als sei ich Blume, die durch dich nur spricht?
 Mein Wollen ist ein Müssen, Suchen, Fragen:
 Ich suche dich, und muß dir stets entsagen!

Wille

Durch alle Dinge wuchtet deine Stärke!
 Du bist der Urschrei werdetroher Zeit!
 Du jubelst laut durch jedes meiner Werke;
 In deinem Schaffen donnert Ewigkeit. —

Du bist der Klang, der Auferstehung feiert;
 Die freie Sonnenwirkung jener Kraft,
 Durch die ein jedes Wesen sich erneuert:
 Du kannst nur wollen, was der Eine schafft!

Ich schreite still dem frohen Tag entgegen,
 Der meines Daseins jüngste Stunde füllt,
 Wenn unter deinen letzten Hammerschlägen

Sich mir mein Bild im reinsten Sein enthüllt.
 Dann fällt der Zwang, darein du dich gewandet!
 Die Stunde schweigt. Das Zeitenlose brandet!

Gewissen

Du bist die Kraft, die mich vom Tier befreit;
 Denn tierisch sind die Lüfte dieses Leibes.
 Der fleischgewordenen Sehnsucht eines Weibes
 Verleihst du Dauer einer Ewigkeit.

Das ist der Fluch, den ich zur Welt gebracht,
 Daß ich mich selbst so grenzenlos zerleide,
 Bis ich vom Letzten eines Tieres scheide,
 Und jeder Wunsch sich aufgelöst in Nacht!

Und wie der Weih aus herbstlichfahlen Regnen
 Nach fernen Lenzen seine Schwingen weitet,
 So schwebst auch du nach ewigen Gesetzen

Zur Heimat hin, die du dir selbst bereitet.
 Der Riegel dröhnt. Aufbrechen alle Pforten.
 Der Augenblick ist Ewigkeit geworden!